

# Merseburger Kreisblatt.



## Tageblatt für Stadt und Land.

(Sämtliches Oegen der Merseburger Kreisverwaltung und Redaktions-Oegen dieser anderen Behörden.)

Stadtschlagzeile: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 159.

Mittwoch, den 11. Juli 1906.

146. Jahrgang.

Die berichtigte Gemeindevorstellung liegt im Kommunalbureau vom 15. bis 30. Juli d. J. öffentlich aus. Während dieser Zeit können von jedem Mitgliede der Stadtgemeinde Einwendungen gegen die Richtigkeit dieser Liste bei uns angebracht werden. (1872)

Merseburg, den 7. Juli 1906.

Der Magistrat.

### Kaiser Wilhelm in Drontheim.

Bei dem am Sonntag im Stiftshofe zu Drontheim zu Ehren Kaiser Wilhelms gegebenen Galadiner wurden zwischen beiden Monarchen sehr herzliche Trinkbrüche gewechselt. König Haakon begrüßte seinen Gast mit folgender, in deutscher Sprache gehaltenen Ansprache:

„Es ist uns beiden als König und Königin von Norwegen eine große Freude, Euer Majestät hier willkommen zu heißen in dem Lande, dem Euer Majestät, wie uns allen bekannt, ein so großes Interesse entgegenbringen, und dem Euer Majestät so viele Beweise von freundlicher Gesinnung und Sympathie gegeben haben. Es war uns allen deshalb sehr lieb, daß Euer Majestät gerade hier im Lande die frohe Nachricht der Geburt des Sohnes des Kronprinzen empfangen, eines für Deutschland so segensreichen Ereignisses. In dem ich die Hoffnung ausspreche, daß das Verhältnis zwischen Deutschland und Norwegen immer ein gutes bleiben möge, und daß Euer Majestät immer auf Ihren Reisen hier im Lande sich wohl befinden mögen, wo das Volk eine so große Sympathie für Euer Majestät hegt, erhebe ich mein Glas auf das Wohl Seiner Majestät des Kaisers, Ihrer Majestät der Kaiserin und der kaiserlichen Familie.“

Der Kaiser antwortete auf die Ansprache des Königs von Norwegen mit folgenden Worten:

„Gestatten mir Euer Majestät, meinen tief-

gefühlten Dank auszusprechen für die gnädigen Worte, die Euer Majestät soeben an mich gerichtet haben, den zu Herzen gehenden Empfang der Bevölkerung Drontheims und den heutigen schönen Tag. Wie Euer Majestät richtig erwähnen, ist es mir stets eine große Freude, wenn ich einige Wochen an den Küsten Norwegens verleben kann als Erholung von schwerer Arbeit, und um neue Kräfte zu sammeln. Es ist mir eine besondere Genugtuung, Euer Majestät hier als König begrüßen zu dürfen in der schönen und ehrwürdigen Stadt Drontheim mit ihrer großen Vergangenheit. — Euer Majestät treten ein in eine Reihe von Monarchen, die bis hoch hinauf reichen in die Geschichte, und deren Taten in der Literatur fortleben. Als ich heute mit Euer Majestät in dem erhabenen Bauwerk des Domes stand, habe ich heiße Gebete zum Himmel emporgesandt, daß er Euer Majestät schützen und es Euer Majestät gelingen möge, das norwegische Volk zu herrlicher und schöner Zukunft zu führen. Alle meine Wünsche für das Wohlergehen Euer Majestät und des mir so auferordentlich sympathischen norwegischen Volkes fasse ich zusammen in den Ruf: Ihre Majestäten der Königin und die Königin und das norwegische Volk Hurra! Hurra! Hurra!“

### Die schwarze Gefahr in Südafrika.

Als die Engländer in ihrem Kampf mit den Buren die Hilfe der Schwarzen in Anspruch nahmen, als sie aus Kaffern und Zulus sogenannte Scouts- Detachements bildeten, erhoben Kenner Südafrikas sofort ihre warnende Stimme und warnten die Briten vor diesem Schritt; denn die Gefahr, die sie in der Stunde der Not gerufen, würden sie später nicht mehr los werden. Und wie vorhergesagt, so ist es denn auch gekommen. Bei der Neuordnung der staatlichen Verhältnisse in Transvaal und dem Orange-Freistaat mußte

die britische Politik zuerst mit dem schwarzen Element-als einem iosefentlichen Faktor rechnen. Stellten sie die Eingeborenen den Weißen gleich, so war in wenigen Jahren unbedeutend der allgemeine Zustand da, der höchstwahrscheinlich mit dem Verluste ganz Südafrikas endete, hielt sie den Schwarzen aber jede Beteiligung am Staatsleben vor, wie die Buren dies getan, so drohte sofort eine Erhebung jenes Elements der Bevölkerung, das die erdrückende Mehrheit darstellt.

In dieser Zwangslage lavierte die Regierung ungeschlüssig eine Zeit lang hin und her, bis der im April ausbrechende Zulu-Aufstand in Natal sie belehrte, daß die Katastrophe, die sie befürchtete und durch ihre Vorsicht vermeiden wollte, immer näher rücke. Denn schon nach den ersten Kämpfen mit den Afrikanischen gelangte es sich, daß man es hier mit keinem lokalen Aufwuh zu tun habe, daß vielmehr die ganze schwarze Bevölkerung Südafrikas in großer Aufregung sei und den günstigen Moment abwarte, um über die Weißen herzufallen. Anfangs lauteten allerdings die Nachrichten aus Natal günstig; man dachte sogar schon die völlige Unterwerfung der Zulus in nahe Aussicht, als ihr Hauptführer Bambata gefallen. Doch nur zu bald merkte man dahem in London, daß es sich um bloße Berühmungsdepechen handle, indes der Aufstand sich weiter ausbreitete. Bereits seit mehreren Tagen laufen aus ganz Transvaal und namentlich aus Johannesburg beunruhigende Nachrichten ein, die eine allgemeine Erhebung der Schwarzen in Aussicht stellen: der Oberhäuptling der Zulus, Dinizulu, treibt ein geschicktes Versteckspiel und erregt sich in Lokaltättsversammlungen gegenüber England, indes seine Sendboten die Schwarzen aufzureizen; die Prediger der äthiopischen Kirche durchziehen das Land und flünden das Evangelium; „Afrika den Afrikanern“, und können die schwachen englischen Truppen

keinen Einhalt tun, sie müssen vielmehr darauf bedacht sein, beim Ausbruch eines allgemeinen Aufstandes, der für den 17. ds. Mts. angefangen wird, die Hauptpunkte des Landes zu sichern und die Weißen zu schützen.

Es scheint, daß die Regierung in London über den Ernst der Lage völlig unterrichtet ist, denn sonst hätte der Staatssekretär des Auswärtigen, Sir Edward Grey, in der Donnerstags-Sitzung des Unterhauses wohl kaum derart düstere Farben in seinen Ausführungen angewandt und so nachdrücklich auf die „unter der Decke schlummernden Kräfte“ in Afrika hingewiesen, die sehr leicht erwachen könnten. Daß es so weit bereits gekommen, dazu hat auch der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika sein Teil mit beigetragen; denn die Eingeborenen in Südafrika ziehen daraus, daß die Deutschen lange Zeit mit den Hereros und Hottentotten zu ringen hatten, den Schluß, daß ein Luftstößversuch ihrerseits nicht aussichtslos sei. So spüren die Briten in letzter Hinsicht wieder am eigenen Körper, wie einflug es von ihnen war, nichts zur Einschränkung des Aufstands in Südwestafrika beizutragen.

### Zur Lage in Südafrika.

Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Durban meldet, daß die Kriegführung der Rebellen in Natal von Tag zu Tag besser werde, zwei ihrer Abteilungen wurden von Leuten kommandiert, die anscheinend über die Bewegungen der britischen Truppen und über die ausgegebenen Befehle sehr genau unterrichtet seien, sodas man sehr vorsichtig vorgehen müsse. Manimal scheine es, als ob diese Schwarzen schon Erprobungen in europäischer Kriegführung gehabt hätten. Sie suchten in erster Linie die einzelnen Abteilungen zu schwächen, überfielen die Transporte und machten verzweigte Verbindungen, Geschütze und Munition zu erobern. Kürzlich

### Schatten der Vergangenheit.

Roman von O. Elster.

(24. Fortsetzung.)

„Ich will mich nicht in die Geheimnisse Anderer drängen... nehmen Sie die Briefe fort! Sie würden in meiner Hand brennen wie glühende Kohlen...“

Mit einem Lächeln der Befriedigung nahm Harry die Briefe wieder an sich und barg sie sorgfältig in seiner Brusttasche.

„Sie haben recht“, sagte er, „diese Briefe sind keine Bestürze für eine Tochter, die aus ihnen den Jertum der Mutter erfahren könnte...“

„Sie lügen!“

„Ich begreife Ihre Erregung“, entgegnete er ruhig und scheinbar voll Würde. „Und ich verzehle Ihnen gern das beleidigende Wort. Ich glaube aber, ich bin zu ehrlich und aufrichtig Ihnen gegenüber gewesen, als daß Sie mich einer Lüge geihen sollten. Ich wollte Ihnen gern das Schlimmste ersparen, Fräulein Döring, da ich nicht gern das Vertrauen einer Tochter auf die Ehrenhaftigkeit der Mutter zerbrechen... also lassen Sie mich fernsein! Ich weiß ja genug, um Ihr Tun danach einrichten zu können. Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen Schmerz bereite, aber es mußte sein, im Namen der Wahrheit und der Sittlichkeit.“

„Geben Sie mir die Briefe — ich will sie lesen...“

„Nein, mein Fräulein, ich gebe Ihnen die Briefe nicht... aus Schonung für Ihre Gefühle...“

„Ich will es... geben Sie her...“

Harry zog sich vorsichtig nach der Tür zurück, deren Klinke er ergriß.

„Sie werden die Briefe nicht bekommen, denn Sie würden daraus nur lernen, Ihre Mutter verachten zu müssen...“

Mit einem Schrei der Verzweiflung wollte sich Irene auf ihn stürzen. Aber Harry hatte rasch die Tür geöffnet und war verschwunden, ehe sie ihn erreichte.

Irene sank weinend an der Tür nieder. Sie wollte ihm nach, sie raffte sich empor, aber da verließ sie die Kraft und ohnmächtig sank sie zu Boden.

### Elftes Kapitel.

Als Irene aus ihrer Betäubung erwachte, mußte sie sich erst besinnen, was vorgefallen war.

Als sie sich dann der Einzelheiten entsann, sank sie in einen Sessel, verhüllte das Gesicht in die Hände und weinte bitterlich.

Es war Alles aus. Die Sonne war versunken, dunkle Nacht war es um sie geworden. Die schrecklichen Worte Harrys tönten ihr noch immer in den Ohren und zerrissen ihr Herz. Ah, jetzt konnte sie sich das seltsame Wesen des Grafen erklären! Jetzt ward ihr jedes seiner Worte, jede seiner Gebärden verständlich! Ja, Harry hatte recht! Der Graf hatte sie täuschen und hintergehen wollen und sie zu einem Schritt verleitet, der die bitterste Reue im Gefolge haben mußte.

Denn das stand fest bei ihr: nimmermehr konnte sie einem Manne angehören, den ihre Mutter geliebt hatte!

Wie hätte sie jemals wieder der Mutter vor Augen treten können? Wie dem Manne Härtlichkeit entgegenbringen, der seine Mutter mit einer Leidenschaft geliebt, die über sein ganzes Leben einen Schleier geworfen?

Niemals!

Und wenn er auch schuldlos war, wenn alle Schuld ihre Mutter traf — sie war nicht die Mörderin ihrer Mutter.

Aber war ihre Mutter wirklich schuldig? Niemand hatte sie bei ihr irgend ein Zeichen von Reue, von Umkehr bemerkt. Niemand war sie gegen ihren Gatten, den Vater Treuens, lieblos gewesen, dem sie im Geheime stets eine treue, hingebende, aufopfernde Gattin gewesen war.

Doch das war ja nun Alles einerlei. Sie durfte und wollte nicht fragen und grübeln, sie wollte nicht in der Vergangenheit derer wühlen, die ihr die liebsten Menschen auf Erden gewesen waren. Jetzt war es ruhig und kalt in ihrem Herzen und kalt und ruhig wollte sie alle Verhältnisse abwägen.

Im Schloß bleiben konnte sie nicht, das stand bei ihr fest. Aber wohin sich wenden?

Einen Augenblick dachte sie an die Gräfin Genieete, aber rasch verwarf sie diesen Gedanken wieder. Dann würde sie ja in seiner Nähe bleiben und es wäre nicht zu vermeiden, daß sie ihn sähe, ja mit ihm sprechen müsse.

Zu ihrer Mutter zurück — ihr Gefühl sträubte sich dagegen. Was sollte sie ihrer

Mutter für einen Grund für ihren plötzlichen Abschied von Schloß Hohensturn angeben? Die Wahrheit konnte und wollte sie nicht sagen und irgend einen Vorwand erfinden, möchte sie auch nicht.

Und war sie denn sicher, daß er sie dort nicht aufsuchte? Sie hatte ihn jetzt als einen leidenschaftlich empfindenden Mann kennen gelernt, würde er da nicht auf den Gedanken kommen, sie bei ihrer Mutter aufzusuchen?

Sie erbeute bei dem Gedanken.

Nein, ihr blieb nichts weiter übrig, als eine Zeit lang in Verborgenheit zu leben, was auch die Menschen von ihr denken mochten. Vor der Einsamkeit fürchtete sie sich nicht. Ihr energischer Charakter scheute auch nicht davor zurück, sich unter fremden Menschen ihren Unterhalt zu erwerben.

Sie überlegte, nicht planlos wollte sie in die Welt hinausfahren. Von ihrem Gehalt hätte sie so viel übrig, daß sie wohl eine Stellung davon leben konnte, bis sie eine Stellung gefunden oder durch ihr Wissen und Können ihren Unterhalt erworb. Aus ihren früheren Stellungen als Lehrerin ließ sie auch günstige Zeugnisse; mehrere Empfehlungsschreiben waren auch noch in ihrem Besitz, so hoffte sie auf Grund dieser Zeugnisse eine Stellung als Lehrerin zu finden oder Privatunterricht erteilen zu können. Sie beherrschte die englische und französische Sprache vollständig, war eine Meisterin auf dem Klavier und konnte auch im Malen und Zeichnen unterrichten.

(Fortsetzung, folgt.)

überließen sie wieder einen Transport von 28 Wagen am Tag, wobei es zu einem Handgemenge kam. Die Eingeborenen zeigten wieder einen außerordentlichen Mut, und die englischen Soldaten kamen in ziemliche Gefahr, da die Cape Boys die Wagen im Stich ließen. Aus diesen wurde dann eine Burg gebaut, und als das Handgemenge am schärfsten war, gebrauchten die Soldaten Stangen und Knüttel als Waffen. Ein Soldat der Kolonialtruppen fiel und 40 Schwarze. In Johannesburg wurden, demselben Blatte zufolge, weitere Untaten verübt. Ein zweiter Postbote wurde von Kaffern überfallen. Auch hörte man Gerüchte von einem neuen Angriff, der in einem der Vororte ausgeführt wäre. Außerdem habe die Polizei eine große Menge von Meldungen bekommen, denen zufolge kürzlich viele Revolver gestohlen worden seien, vermutlich von schwarzen Dienern. Außerdem sollen die Kulis in den Vororten von Johannesburg während der letzten vierzehn Tage nicht weniger als achtzehn Leberfälle auf Weisse ausgeführt haben. Der Korrespondent der „Tribune“ in Johannesburg bestätigt diese Nachrichten. Er sagt, die Hälfte der Bevölkerung befindet sich in einem Stadium der Panik, es sei klar, daß die Haltung der Kaffern mit den Vorgängen in Natal in Zusammenhang stünde. Die Schwarzen hätten offenbar kein Respekt vor den Weißen verloren.

**\* London, 9. Juli.** Die „Daily Mail“ aus Alexandria erzählt, daß angesichts der Gefahr einer panislamitischen Bewegung Befehle nach Malta und Gibraltar gegeben worden, Truppen zu möglichst sofortiger Verfügung nach Ägypten bereit zu halten. Eine fortwährende Vernehmung der britischen Besatzung sei auf eine Stufe, die es mit jeder plötzlich ausbrechenden Revolte aufnehmen könne, werde wahrscheinlich sofort als möglich stattfinden. Besonders Aufmerksamkeit solle auf die Artillerie des Okkupationsheeres verwendet werden.

**Aus Rußland.**

**\* Warschau, 9. Juli.** In Alexandria wo überließen acht bewaffnete Revolutionäre die staatlichen Spiritusläden, raubten das Bargeld und stellten namens der Partei über den Empfang des Geldes eine Quittung aus. Als sie dann auf zwei Einpürmern zu entschlossen suchten, wurden sie von vier Wachmännern verfolgt. Die Revolutionäre legten sich in einem Kornfelde in den Hinterhalt und feuerten auf ihre Verfolger, durch die sie sieben Stunden hindurch förmlich belagert wurden. Sie verteidigten sich mit ihren 16 Revolvern gegen die vier Schwärze der Wachmänner, doch wurden drei von ihnen schließlich getötet, vier verwundet, der achte blieb unverletzt und entkam in den Wald. Hier wurde in der Wola-Vorstadt ein Nachtwächter, in der Zwardastraße von drei jungen Leuten ein reicher Hausbesitzer, Zintelfein, erschossen.

**Reichstag.**

Daß schon jetzt an dem Reichstage in nächsten Tagungsabschnitt zu unterbreitenden Vorlagen gearbeitet wird, geht aus unserer Mitteilung, wonach in den einzelnen Ressorts der Reichsverwaltung die letzte Hand an die Arbeiten betreffs Aufstellung der Etatsforderungen für 1907 gelegt wird, hervor. Man wird sich deshalb auch jetzt schon mit der Frage nach dem Material, das dem Reichstage in nächsten Winter vorliegen wird, beschäftigen können. Zunächst ist ihm eine Fülle von Entwürfen zur enghältesten Erledigung noch aus dem vorigen Tagungsabschnitt verblieben. Dahin sind zu zählen das Automobil-, das Vogelschutzgesetz, die Novelle zum Schutzztruppengesetz, die Novelle zum Schutz zum Unterhaltungswohnungsengesetz, die Gewerbeordnungs-Novelle über den Befähigungsnachweis im Baugewerbe, die Maß- und Gewichtordnung, das Gesetz über das Urheberrecht an Werken der bildenden Kunst und Photographie, der Entwurf über den Versicherungsvertrag, sowie das nach in letzter Stunde des vorigen Tagungsabschnittes vorgelegte Gesetz über die Kontingentierung des Branntweins. Mit Ausnahme des letzteren sind alle diese Entwürfe vom Reichstage in erster Lesung durchberaten, über mehrere sind auch schon die Kommissionsberatungen geschlossen und die Berichte erstattet, sodas ihrer Weitererörterung im Plenum vom 13. November, dem ersten Tage des neuen Abschnitts, als nichts im Wege stehen würde. Mit ziemlicher Sicherheit wird man des Weiteren darauf rechnen können, daß die im Bundesrat bereits früher angenommenen und nur wegen der Geschäftslage dem Reichstage nicht schon zugegangenen Entwürfe ihm im Herbst sofort nach der Wiedereröffnung der Sitzungen zugestellt

werden. Dazu gehören einmal der Entwurf über die Verleihung der Rechtsfähigkeit an die Berufsvereine, sodann die Novelle zum Bürgergesetz und drittens der Gesetzentwurf über die Sicherung der Forderungen der Bauhandwerker. Erwägt man, daß sich allein diesen Entwürfen noch der Reichshaushaltsetz für 1907 ganz bestimmt anschließen wird, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß schon in dem aufgeschätzten Material hinreichender Stoff für den nächsten Tagungsabschnitt des Reichstages steht. Man wird sich aber trotzdem auf die Einbringung einzelner neuer Gesetzentwürfe gefaßt zu machen haben. Ob wie in dem letzten Winter, auch im nächsten, Handelsverträge den Reichstag beschäftigen werden, bleibt abzuwarten. Mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika und mit Spanien sind bekanntlich Provisorien vereinbart, deren Endtermine auf den 1. Juni und den 1. Januar 1907 fallen. Treten an Stelle dieser Provisorien Verträge, so würde der Reichstag sich im nächsten Tagungsabschnitt mit den letzteren zu befassen haben. Ob sie aber in der Zwischenzeit erzielt werden können, ist zunächst noch fraglich. Eine ganze Anzahl von Gesetzentwürfen ist schon seit längerer Zeit in Vorbereitung, die über die Novelle zum Viehschutzgesetz, der Entwurf über die Regelung des Gehaltmittelmessens, einige sozialpolitische Entwürfe, darunter der Entwurf über den Schutz der Heimarbeiter im Tabakgewerbe, der bereits dem preussischen Staatsministerin vorgelegen hat, und einige Versicherungsentwürfe, Novellen zu den Gesetzen über die Unternehmung der Seemannsleute und über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs, auch ein Steuerentwurf, nämlich der über die Neuordnung der Maßhöflichkeitsteuer-Verordnung u. v. m. Die Auswahl unter allen diesen vorbereiteten Entwürfen wird indessen erst später getroffen werden. Bei ihr wird nicht bloß die Dringlichkeit der Regelung der Materie, sondern auch die Geschäftslage des Reichstages in Rücksicht gezogen werden. Jedenfalls kann man sich darauf gefaßt machen, daß dem Reichstage ebenso wie im vorigen, auch im nächsten Tagungsabschnitt eine Fülle von Beratungsmaterial vorliegen wird. Da der Tagungsabschnitt schon am 13. November beginnt, so wird diesmal eine längere Zeit zur Erledigung der Arbeiten zur Verfügung stehen, als sonst.

**Politische Uebersicht.**

**Deutsches Reich.**

**\* Berlin, 9. Juli.** (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser unternahm heute von Kronheim aus mit König Haakon einen Spaziergang und kehrte später an Bord der „Hamburg“ zurück. Die Weiterreise erfolgt morgen. Die Rede des Kaisers hat in Norwegen den besten Eindruck gemacht.

— Die „Nordd. Allg. Zig.“ meldet: Der König hat nach dem Abschluß der parlamentarischen Verhandlungen über den Gesetzentwurf betr. die Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen dem Kultusminister Dr. Studt den Schwarzen Adlerorden und den Ministerialdirektor Dr. Schwarztopf den Kronenorden I. Klasse mit Brillanten verliehen.

— Am 7. Juli hat die ungewöhnlich lang ausgedehnte Tagung des preussischen Landtages ihr Ende erreicht. Von dem Staatssekretär Grafen Poladowsky wurden die gegenwärtigen Sitzungen beider Häuser geschlossen. Zahlreich und bedeutungsvoll sind die gesetzgeberischen Arbeiten, die vollendet werden konnten. Alle aber übertrag an politischer, kultureller und nationaler Tragweite das Volksschulunterhaltungsgesetz. Rund 90 Jahre sind seit dem Erlaß der Allerhöchsten Ordre vergangen, auf der in der Hauptsache das gegenwärtige Volksschulwesen in Preußen ruht. Ebensonlange dauern die Bemühungen an, die mannigfachen Mängel und Unvollkommenheiten, die sich im Laufe der Zeit ergeben haben, zu beseitigen. Das ist nunmehr, nach hatten und langwierigen Kämpfen, endlich gelungen. Eine feste materielle Grundlage ist geschaffen, sodas mit besserem Erfolge als bisher an den idealen Zielen der Schulen gearbeitet werden kann. Zu ihnen gehört vor allem die stärkere Betonung des konfessionellen Charakters der Volksschule. Der dauernde Bestand einer auf christlicher Grundlage ruhenden Volksschule ist nunmehr gesetzlich festgelegt. Die befriedigende Lösung des schwierigen Problems ist nur möglich geworden dadurch, daß alle Beteiligten Entgegenkommen zeigten und sich willig dazu verstanden, die Staatsregierung, die selbst sehr bedeutende Mehrausgaben für das Volksschulwesen auf sich genommen hat, in ihrem Bestreben, nach Möglichkeit etwas Vollkommenes und dauernd Lebensfähiges zu

schaffen, durch Uebernahme neuer Lasten zu unterstützen.

**\* Bochum, 9. Juli.** 36 große von Tausenden von Bergleuten besuchte Versammlungen des Ruhrgebietes beschloßen eine scharfe Resolution gegen die preussische Knappheitsreform unter Androhung einer allgemeinen Bewegung der Ruhrbergleute.

**Stadtverordneten-Sitzung.**

**\* Merseburg, 10. Juli.** Die gestrige Sitzung wurde abends um 6 Uhr von Vorlesenden, Herrn J. M. Waage, eröffnet, der zunächst dem selbverordneten Vorlesenden seinen Dank für die mehrwöchige Vertretung aussprach und daran die Bemerkung knüpfte, daß am 15. d. Mts. die Ferien des Stadtverordneten-Kollegiums beginnen, die bis zum 15. August dauern, sodas voraussichtlich die nächste Sitzung am 27. August stattfinden werde.

Der Magistrat teilt mit, daß infolge Ablebens des Polizeikommissars Eppelt der von Magistrats-Nachbarn als Polizeisergant unter den üblichen Bedingungen provisorisch angestellt worden sei.

Der erste Punkt der Tagesordnung betrifft Verteilung eines Raumes für einen Winterkurs für Land- und Wirtschaftliche Rechnungswesen. Berichterstatter Herr St. B. Fraunheim. Die Landwirtschafskammer beabsichtigt, in den Monaten November 1906 bis März 1907 herbeizustellen einen Kursus für landwirtschaftliche Rechnungsführer, etwa 20-30 Schüler, einzurichten, den der Direktor der landwirtschaftlichen Winterkurse, Herr Dr. G. Wallig, leiten wird. Als Lokal ist das jetzt vom Richter der Ratselektricitätsanstalt benutzte Zimmer im ersten Stockwerk des alten Rathauses in Aussicht genommen; dergleichen würde dafür zwei andere Räumlichkeiten, zu ebener Erde belegen, erhalten, darunter den Raum, der jetzt zum Unterricht der schwach begabten Kinder des hiesigen Realgymnasiums der Stadt durch Beschaffung des Mobiliars für 200 bis 250 Mk. und durch die vorzunehmenden Umbauten 500 Mk. kosten erwachsen; er wünscht, daß noch eine zweite Tür nach dem Hof gebohren werde. Der Herr Bürgermeister entgegnet, das werde nicht nötig sein, denn die zweite Tür, die schon vorhanden ist, werde frei gegeben werden. Das für Unterrichtszwecke in Aussicht genommene Lokal sei allerdings etwas dunkel, lasse sich aber durch Beleuchtung gut erhalten, die Kosten für die Ausstattung der Landwirtschafskammer. Die Klasse für schwach begabte Kinder lasse sich ganz gut in der geschönten Anstaltsunterkammer, was etwa 100 Mk. Baukosten verursachen würde. Der Antrag des Magistrats, wie er durch Herrn Fraunheim befürwortet worden ist, wird hierauf angenommen.

Der nächste Punkt betrifft Bildung einer gemischten Kommission für Berechtigung eines Gewerbes in einem Ort und eines Realgymnasiums. Berichterstatter Herr St. B. Fraunheim. Nach den letzten Ergebnissen der Volkszählung hat Merseburg eine Einwohnerzahl von mehr als 20000, ist mithin berechtigt, selbständig ein Gewerbe und ein Kaufmannsgericht zu errichten. Es ergeht sich hierüber ein Vorhaben, und werden zur Vorbereitung der Angelegenheit in die Kommission gewählt die Herren: Fraunheim, Günther, Heilmann, Scholz und Reichmann.

Der nächste Punkt betrifft Bewilligung der Mittel für Vorrichtungen zum öffentlichen Anschlag der Wetterprognosen und eines Realgymnasiums. Berichterstatter Herr St. B. Fraunheim. Das Kaiserliche Postamt macht Mitteilung, daß die Wetterprognosen täglich am Postamts-Gebäude mittags um 12 Uhr ausgehängt werden. Mittel für Anschaffung eines Rahmens für die Wetterprognosen sind zur Verfügung gestellt worden, was den Kommunen überlassen. Der Rahmen, 1 m lang, 80 cm hoch, wiegt 17 Mk. kosten. Die Summe, ebenso für das Abnehmen der Wetterprognosen und die Karten, wird bewilligt.

Der letzte Punkt betrifft Verkauf eines Teils der der Seiffnerstraße. Berichterstatter Herr St. B. Fraunheim. Die Seiffnerstraße sollen neu ausführen und sollen für Erwerb der Futtermauer für Plasterkosten zc. in Summa 1143 Mark zahlen. Gegen diesen Antrag haben die Genannten Einspruch erhoben, und das Grundstück ist daraufhin katastralmäßig vermerkt worden. Die Seiffnerstraße sollen sich nur zur Zahlung von 806 Mk. verpflichten, die Bau-Deputation hat die Summe auf 1000 Mark ermäßigt, der Magistrat hat sich damit einverstanden erklärt, und auch die Stadtverordneten heißen diese Summe gut.

Damit schloß die Sitzung.

**Locales.**

**\* Merseburg, 10. Juli.**  
**\* Provinzial-Landtag.** Ueber den Zusammentritt eines Sonder-Provinzial-Landtages während der Sommermonate ist bisher nichts bekannt geworden. Es verlautet, der Wechsel im Rgl. Oberpräsidium hänge mit der Angelegenheit zusammen, und es erseiene fraglich, ob es überhaupt im Sommer zu einer Sitzung komme.

**\* Personalnotiz.** Der bisherige Hilfsbote Günther hierseit ist vom 1. Juli d. J. an als Regierungsbote angestellt worden.

**\* Für das Schornsteinfegergewerbe** ist bekanntlich die Errichtung von Bezirksstellen zugelassen, wobei es üblich ist, von den als Bezirkschornsteinfeger Anzustellenden den Nachweis der Befähigung zu fordern. Dem Vernehmen nach sind für eine allgemeine Regelung des Bezirksbescheidens neue Grundzüge ausgearbeitet worden. Ihre Einführung ist für eine nahe Zeit zu erwarten.

**Vom Rathause.**

**\* Merseburg, 10. Juli.** Der alte Tertiarier-Blog, daß das Wort Ferien seinen Ursprung in der französischsprachigen Sprache, in den Worten faire rien, finde, hat noch immer seine Gültigkeit. Die Schulen erfreuen sich das Jahr über ca. 11 Wochen des faire rien, die Gerichte haben nominal zwei Monate Ferien, die aber als solche in Wirklichkeit auf diese Dauer nicht gelten können, d. h. es gibt Gerichte, die auch während der Ferien deartig mit Terminen besetzt sind, daß es der Einzelne gewöhnlich auf höchstens drei, mittunter nur auf zwei Wochen Urlaub bringt. Neben den Schul- und Gerichts- gibt es neuerdings auch Stadtverordneten-Ferien, eine sehr praktische Einrichtung, denn zu Zeiten der Hundstags- hitze wird früher das Kollegium mandamental bedenkliche Kliden auf, und es ist den Ferien, die das ganze Jahr über im Interesse der Stadt tätig sind, zu ginnen, daß sie wenigstens für einige Wochen sich von den Geschäften frei machen können. Öffentlich treffen sie alle Ende nächsten Monats neu gestärkt und gefröhnt wieder im Rathausale ein.

Das alte Rathaus, richtiger: Das ältere, denn das im Gebrauch befindliche ist auch gerade nicht mehr neu, kommt immer noch einmal zu Ehren. Nachdem die landwirtschaftliche Winterkurse dort seit Jahren ihr Domizil aufgehängt und seit einiger Zeit die Klasse für schwach begabte Kinder dabeist ihr Unterrichten gefunden, werden im Herbst die Kurkissen, welche landwirtschaftliche Buchführung erlernen wollen, dort von Herrn Dr. Wallig unterrichtet werden. Es ist zu wünschen, daß die Gelegenheit recht fleißig benutzt wird, denn so wie vor 40 Jahren, wo viele Landwirte von einer Buchführung überhaupt nichts wissen wollten, liegen heute die Dinge nicht mehr. Manche Blätter machen schon wieder gegen die „begehrten Agrarier“ mobil, denen wieder einmal die gebrotenen Tauben in den Mund fliegen, infolgedessen neuerdings die Kaufpreise für die Landgüter nicht unerflich in die Höhe gehn — genug, der Landwirt, der rationell feststellen will, was er für sein Gut bezahlt hat, wird von der Vertrieh unter modernen Verhältnissen für Ausgaben erfordert und was er andererseits einbringt, wird ohne gerechete Buchführung keinen klaren Uebersicht gewinnen können, und es bleibt nur zu wünschen, daß es künftig anders wird, als im verflorenen Jahrzehnt, wo es die Landwirte, nachdem sie sich das Jahr über redlich geplagt, nur auf eine 2-3% ige Verzinsung des Anlagekapitals brachten.

Ein Gewerbe- und ein Kaufmannsgericht werden wir in Merseburg voraussichtlich nur auch erhalten. Gut so! Die unzufriedenen Elemente, die der Ansicht sind, der Unternehmer sei nur da, um den Lohn auszugeben, im übrigen habe er nichts zu melden, können sich künftig gleich an Ort und Stelle befehlen lassen, was Rechtens ist und brauchen in Gewerbegerichts-Sachen nicht erst nach Halle zu gehen. In kaufmännischen Vertrieben werden Streitigkeiten nicht allzu häufig vorkommen, wie es in der Schuldeh-Versammlung im März d. J. von zuständiger Seite als wahrscheinlich hingestellt wurde, aber auch für die wenigen Fälle kann schnelle Justiz nur erwünscht sein.

Die Wetterprognose wird jeden Mittag um 12 Uhr an der Post angeschlagen werden. Wer Interesse daran hat, kann dort das Telegramm nachlesen. Noch bequemer ist es, das „Preisblatt“ nachzusehen, das von heute ab dieses Telegramm regelmäßig zum Abdruck bringen wird.

**Provinz und Umgegend.**

**\* Burgliebenau, 9. Juli.** Die Feuerentzweit auf den Ester-, Luppe- und Saalewiesen zum Ende, obwohl die Niederflüsse Ende voriger Woche die Arbeiten gehemmt haben, ist doch der größte Teil der Wiesenflächen bereits geräumt. Die fast tropische Hitze einiger Tage hat die Trockenheit wesentlich gefördert, so daß das Futter gut unter Dach und Fach gebracht worden ist; auch die Quantität ist eine sehr reichliche. Während im Vorjahre der Ertrag pro Morgen je nach der Lage der Wiesen etwa zwischen 8-12 Zentnern schwankte, übertrifft der heutige diesen öfter um das Doppelte bis Dreifache, denn Erträge von 20, 25, sogar 30 Zentnern sind zu verzeichnen. Auf einer hochauer Mittelgrünwiese wurden auf einer Fläche von 18 Morgen 24 Fuder Heu geerntet, jedes mit dem Gewicht von rund 25 Zentnern. Der Preis ist je nach der Qualität ein verschiedener und schwankt zwischen 1,70 Mk. bis 2,50 Mk. frei Boden. Es dürfte auf eine Preissteigerung jetzt kaum zu



